

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 19

Artikel: Pädagogische Gedanbken aus den Minnesängern [Schluss]

Autor: J.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zur Beharrlichkeit und Ausdauer und bringt überhaupt in das äußere Schreiben ein erhöhteres Leben. —

Es wären da noch verschiedene andere Vorzüge des Takt schreibens anzuführen, wie sein Einfluß auf die Muttersprache spez. die Orthographie, auf die Haltung des Körpers u. s. w. Doch es wird an den kurz gestreiften Punkten genügen, um überzeugt zu werden, daß das Takt schreiben eine pädagogische Bedeutung hat, daß es einen großen Einfluß ausübt auf die ganze Bildung des Schülers.

Ein eigener gründlicher Versuch aber wird jedem Lehrer am besten zeigen, daß die genannte Methode von allen andern den Vorzug verdient. Doch werden die guten Früchte sich erst zeigen, wenn mit Strenge, Ausdauer und möglichster Genauigkeit auf alles gehalten wird; schlafiges, monotones Zählen, Gleichgültigkeit des Lehrers u. s. w. ist nicht bloß ohne Wert, sondern schadet sogar.

Schließlich ist nur noch zu sagen, daß das Takt schreiben nicht den ganzen Schreibunterricht beherrscht, sondern bei erlangter Fertigkeit des Schülers mehr zurücktritt; auch wäre es für Lehrer wie Schüler ermüdend, eine ganze Stunde zu takttieren. Der Takt wechselt daher mit der stillen Arbeit der Schüler ab. Auf der Oberstufe tritt das Takt schreiben nur noch zur Regelung der Übungen im Schnellschreiben auf und etwa als Korrekturmittel gegen eingeschlichene Fehler.

Pädagogische Gedanken aus den Minnesängern.

J. B., Lehrer in R.

(Schluß.)

Derselbe Reimar Zweter vergleicht die Minne, das „Hauptthema“ jener Sänger, mit einer Schule und sagt uns, daß diese Minneschule ungewohnte Resultate erziele:

„Wohl alle Schulen sind gleich Wind
Zu achten gegen die, worin der Minne Jünger sind,
Die ist so künstreich, man muß die Meisterschaft ihr zugestehn.“

„Ihr Rüttchen zähmt auch wilden Mann,
Daß, was er niemals hörte oder sah, er dennoch kann,
Wo hat man von so hoher Schule sonst etwas gehört, gesehn?“

„Die Minne lehrt, die Frauen schön zu grüßen,
Die Minne lehrt auch manchen Spruch, manch süßen,
Die Minne lehret große Milde.“

Die Minne lehret große Tugend,
Sie lehrt die Jungen in der Jugend
Ein ritterlich Benehmen unterm Schilde."

Obwohl Walther von der Vogelweide röhmt:

„Zuchtvoll ist der deutsche Mann,
Deutsche Frauen wie die Engel gar,

so hören wir doch zahlreiche Klagen über Verkommenheit, Liederlichkeit und Ausgelassenheit der Jugend. So sagt der letztgenannte Dichter selber, indem er „Einst und Jetzt“ vergleicht:

Die Welt ist allenthalben von Mißgeschick so voll! —

O weh, die jungen Leute, wie thun so läglich sie!

Doch trägt oft das Elternhaus die Schuld von den „läglichen“ Sitten der Jugend:

Ein Wolf und ein kluger Mann
Stellten einst ein Schachspiel an.
Sie spielten da wohl um Gewinn:
Doch blieb der Wolf in seinem Sinn
So wie sein Vater eben,
Und als ein Widder kam, da hat
Er beide Türm' um einen Bauern gegeben. *Eper vogel.*

Wie man die Kunst, hier speziell Gesang und Poesie zu ehren wußte, zeigt uns am besten die große Anzahl jener „Minnesänger“ und die Begeisterung, mit der sie sich ihr weihten.

Der Weißner singt:

Daz sane daz höhste si in himile und uf erden
des ziuh ich an die engel, die mit sange lobent got in himele dort.
Mit worten mae von brôte Gotes lichnam werden;
des ist sanc unde wort das hochste, sit daz ie unde ie was Gotes wort.
Sanc lêret tugende pflegen, vlichen valscheu rât,
sanc vröuwet, sanc ringet vil der sware:
sanc ist gotelich, sanc der ist lônebære:
gedæne âne wort, daz ist ein töter galm, sô ist vor Gote sanc gehört.

Zahlreiche Sänger besingen die Zeit der Jugend; so gerne erinnert sich der Dichter an die Stätte und die Zeit, wo er seine Jugendjahre verlebt hat.

So singt der von Kolmas:

Mir sind meine Tage schon, als ich ein Kind,
Wie ich bitter bellage, entflohn wie der Wind.
Könnt es mir helfen (nun hilft es mir nicht),

Dawider zu streben, so wär' es geschehn.
Vergänglich ist's Leben, ihr habts wohl gesehn,
Weil es verlöschet der Tod wie ein Licht.

Walther von der Vogelweide klagt:

O weh, wohin verschwunden ist mir doch Jahr für Jahr!
War nur ein Traum mein Leben, oder ist es wahr? —
Land und Leute, wo ich erwuchs von Kindheit her,
Die sind mir fremd geworden, als ob's erlogen wär?
Die mir Gespielen waren, sind nun träg' und alt
Bebaut liegt jetzt das Feld, gehauen ist der Wald,
Und flöße nicht das Wasser, wie es einstens floß,
Führwahr, ich könnte meinen, mein Unglück wäre groß.

Ein sehr hübsches Lied „Aus der Jugendzeit“ besingen wir von Meister Alexander:

Als wir einst noch Kinder waren
Und es Zeit war in den Jahren,
Dass wir ließen auf der Flur
Kreuz und querhin ohne Spur,
Wo wir da manch Weilchen
Pflückten Beilchen,
Weiden jetzt die Kinder nur.

In den Blumen wir da lagen
Und begannen uns zu fragen
Welches wohl die schönste sei,
Kindlich schmückten wir dabei
Mit dem frischen Kranze
Uns zum Tanze.
Ach, wie geht die Zeit vorbei!

Seht, auch Erdbeeren uns zu suchen,
Von den Tannen zu den Buchen
Über Stock und über Stein
Liefen wir beim Sonnenschein.
Und ein Waldaufseher
Ran uns näher,
„Kinder“, rief er, „geht nun heim!“

Ob wir manchen Fleck empfingen,
Als wir in die Erdbeern gingen,
Das war uns ein kindlich Spiel,
Doch da hörten wir gar viel

Unsere Hirten sagen,
Warnend klagen:
„Kinder, hier gibts Schlangen viel!“
Eben ging ein Kind im Kraute,
„Kinder“, rief mit bangem Laute,
„Hier lief eine Schlang’ hinein,
Die biß unser Bäterlein,
Ach, das heilt nun nimmer.
Die mag immer
Nun verwünscht, im Glend sein!“ —

„Ja, ihr Kinder, aus dem Walde
Geht nur drum heraus nun balde,
Sonst geschieht’s noch, glaubt es mir:
Wenn ihr nicht bei Tage hier
Nun den Wald verlasset,
Ihr verpasset
Dann die Zeit und klagt dafür.

Wißt ihr nicht, daß fünf Jungfrauen
Sich versäumten in den Auen,
Bis den Saal der König schloß?
Da war Klag’ und Schaden groß,
Denn die Wächter rissen
Sie und ließen
Sie dann stehen nackt und bloß.“

Über Frühling und Jugend singt Neidhart von Reuenthal:

Im Frei’n kann die Jugend wieder ihre Freude finden.
Wir woll’n den Sommer feiern bei der Linden,
Die voll von neuem Laube hängt,
Ihr Wipfel prangt
Im Grünen.
Hold ist der Mai erschienen.

Konrad v. Kilchberg:

Wieder kam der Mai heran,
Der uns nimmt der Sorge Bann.
Kinder, Kinder, denkt dran,
Kommt und seht in reicher Wonn’ ihn prangen!

Otto zum Turn:

Freut euch der viessieben Zeit,
Werdet wohlgemut ihr Jungen,
Bei der lichten Maien Schein!

Meister Konrad v. Würzburg:

Hellfarbig prangt die Heide weit
In der Maienblüte.
Drum ein froh Gemüte
Ziemt der Jugendschar.

Ein Tanzlied beginnt:

Nun soll'n wir alle Freude sehn
Und mit Gesang die Zeit begehn:
Wir sehn rings schöne Blumen stehn,
Die Heide ist so wonnig schön.
Drum tanzen, springen, reih'n wir wohl
Mit Freud und Jubelschalle,
Das ziemt uns Jungen, wie es soll.

Zum Schlusse zitiere ich eine Mahnung „Schicke dich in die Zeit!“
die auch so gut für ein Lehrerleben paßt:

Man soll den Mantel kehren, wie das Wetter weht.
Ein tücht'ger Mann nehm' seine Sache, wie sie steht,
Sein Leiden nicht zu trauervoll,
Sein Glück er maßvoll tragen soll.
Denn „heute mein und morgen dein“, so pflegt man s' Land zu teilen.
Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein bisweilen.

Die IV. Generalversammlung
des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz,
in Zug, den 23. und 24. September 1895.

„Es war ein herrliches Fest“, so hörte man manch einen Teilnehmer beim Abschiede sagen, „es war so gemütlich und heimelig in Zug, und alle Versammlungen haben einen so schönen, befriedigenden Verlauf genommen.“ — Es ist wahr, das Fest in Zug hat einen nach allen Beziehungen befriedigenden Verlauf genommen und jedenfalls nicht wenig zur Stärkung des Vereins beigetragen. Außerlich war wenig Prunk; um so mehr wurde in den einzelnen Sektionsitzungen und in den Delegierten- und öffentlichen Versammlungen gearbeitet, — das ist ja die Hauptache, die bleibende Frucht des Festlebens.

Das herrliche Wetter hat schon am ersten Festtage gegen hundert Lehrer und Schulmänner nach Zug gerufen. Um 2 Uhr sammelte man sich im Gasthaus zum Bahnhof. Da gabs für manche ein freudiges Wiedersehen, ein herzliches Begrüßen und Händedrücken; andere lernte man erst kennen und hieß sie nicht minder herzlich als Kollegen und Mitarbeiter willkommen.